



**Sonja Kuri**

## **Alexander Wolf (1826-1904). Biographie zwischen Evidenz und Konstruktion**

**Parole chiave:** Alexander Wolf, J.H. Herder, Biographie, Konstruktion

**Keywords:** Alexander Wolf, J.H. Herder, Biography, Construction

**Contenuto in:** Un tremore di foglie. Scritti e studi in ricordo di Anna Panicali

**Curatori:** Andrea Csillaghy, Antonella Riem Natale, Milena Romero Allué, Roberta De Giorgi, Andrea Del Ben e Lisa Gasparotto

**Editore:** Forum

**Luogo di pubblicazione:** Udine

**Anno di pubblicazione:** 2011

**Collana:** Studi in onore

**ISBN:** 978-88-8420-666-4

**ISBN:** 978-88-8420-971-9 (versione digitale)

**Pagine:** 435-445

**Per citare:** Sonja Kuri, «Alexander Wolf (1826-1904). Biographie zwischen Evidenz und Konstruktion », in Andrea Csillaghy, Antonella Riem Natale, Milena Romero Allué, Roberta De Giorgi, Andrea Del Ben e Lisa Gasparotto (a cura di), *Un tremore di foglie. Scritti e studi in ricordo di Anna Panicali*, Udine, Forum, 2011, pp. 435-445

**Url:** <http://www.forumeditrice.it/percorsi/lingua-e-letteratura/studi-in-onore/un-tremore-di-foglie/alexander-wolf-1826-1904-biographie-zwischen>



# ALEXANDER WOLF (1826-1904)

## BIOGRAPHIE ZWISCHEN EVIDENZ UND KONSTRUKTION

*Sonja Kuri*

Ich trete an das Grabmaal eines Mannes, den ich nicht von Person gekannt, mit welchem ich nie Briefe gewechselt; allein ich kenne die Schriften desselben, und habe bey dem Nachsinnen über sie gewünscht: «möchte ich ihren Verfasser kennen!» ein Wunsch, den ich gewiß nicht bey jeder Schrift thue<sup>1</sup>.

So leitet Herder seinen frühen biographischen Essay *Über Thomas Abbts Schriften. Der Torso zu einem Denkmaal, an seinem Grabe errichtet* ein und geht dann näher auf den in diesem Text biographierten Philosophen und Professor für Mathematik ein, mit dessen philosophischen Ansichten er sich u.a. bereits in seinen Fragmenten *Über die neuere deutsche Literatur* (1766-67) auseinandersetzt:

Zwar hat derselbe keine schreiende Revolution in der Gelehrsamkeit erregt: keine Bibliothek von Folianten geschrieben: keinen Nachtritt von sieben Akademien hinter seinem Namen. Allein was kann ich dafür, dass ich in seinem zerstreuten Gedanken mehr finde, als in den gewölbten Paragraphen, die in Procession systematisch daher traben: was kann ich dafür, dass mir in seinen unvollendeten Schriften die Gestalt eines großen Geistes erscheint; und dass ich mich von dem kühnen weissagenden Blicke nicht entwöhnen kann<sup>2</sup>.

Herder begründet, warum er sich mit einem Menschen und dessen Werk befasst, der aufgrund seines frühen Todes noch wenig Fertiges, aber viel Unfertiges hinterlassen hat, dessen Ansätze in seinen wissenschaftlichen Aktivi-

<sup>1</sup> J.H. HERDER, *Thomas Abbts Schriften. Der Torso von einem Denkmaal, an seinem Grabe errichtet*. Erstes Stück 1768, in *Herders Sämmtliche Werke*, Berlin, Weidmann 1877, S. 249.

<sup>2</sup> *Ibidem*.

täten aber dergestalt wären, «dass man ihn mit Recht einen Schriftsteller für die Menschheit, und einen Weltweisen des gemeinen Mannes nennen kann»<sup>3</sup> und legitimiert damit seine Biographie, die ihm gleichzeitig zur Auseinandersetzung mit den traditionellen Gepflogenheiten von Biographen dient und er deshalb *Essay* nennt<sup>4</sup>. Herders Anliegen war es, das Individuum seiner Biographie nicht auf eine bestimmte Deutung seiner Lebensgeschichte festzulegen, sondern es zu umkreisen und damit verschiedene Zugänge zu ermöglichen. In diesem Zusammenhang behandelt er auch die Probleme und Fallstricke des biographischen Unterfangens zwischen «Unparteilichkeit» und einem mehr als nur «kleine[n] Grad von verliebter Schwärmerei»<sup>5</sup>. Herder hatte Abbt nie persönlich kennen gelernt, er kannte ihn nur durch dessen Schriften, die, wie er bekannte, «ganz nach seiner Denkart und Laune gleichsam ausfüllend für mich gewesen»<sup>6</sup> sind und für ihn, wie Heinrich dies formuliert, «der belebende Geist des Verstorbenen [...] ein schöpferischer Impuls [ist], der nach dem Tod nicht versiegt, sondern auf andere übertragen werden kann»<sup>7</sup>.

Schwierigkeiten für dieses Unterfangen stellen sich dort,

wo eine durchgängige Identität des portraitierten Individuums nicht mehr vorhanden zu sein scheint, weil die Lebensspuren verwischt worden sind – durch den Biographierten selbst, der beschlossen hat, eine neue Identität anzunehmen, durch die Biographen, deren Darstellungen von Stereotypen oder politischen Rücksichten bestimmt sind, oder auch durch das Publikum, das mit der Lektüre bestimmte Erwartungen und Bedürfnisse verbindet<sup>8</sup>.

<sup>3</sup> *Ivi*, S. 268.

<sup>4</sup> Vgl. dazu T. HEINRICH, *Biographie als Hermeneutik. Johann Gottfried Herders biographischer Essay Über Thomas Abbts Schriften*, erweiterte Druckfassung des Vortrags im Rahmen des Symposiums «Die vielen Leben der Biographie. Biographie als kulturwissenschaftliches Paradigma» des Ludwig Boltzmann Instituts für Geschichte und Theorie der Biographie vom 25.-27. März 2009 in Wien. An dieser Stelle darf ich Tobias Heinrich für die Zur-Verfügung-Stellung des Skripts herzlich danken.

<sup>5</sup> HERDER, *Thomas Abbts Schriften...* cit., S. 260.

<sup>6</sup> *Ivi*, S. 260.

<sup>7</sup> HEINRICH, *Biographie als Hermeneutik...* cit. S. 11

<sup>8</sup> E. MARIAN, *Spiegel und Maske. Konstruktionen biographischer Wahrheit*, Tagungsbericht. Internationales Symposium des Ludwig Boltzmann Instituts für Geschichte und Theorie der Biographie, Wien, 24. und 25. April 2006. [http://gtb.lbg.ac.at/files/sites/gtb/docs/esther\\_marian\\_spiegel\\_und\\_maske\\_0.pdf](http://gtb.lbg.ac.at/files/sites/gtb/docs/esther_marian_spiegel_und_maske_0.pdf) (31.1.2010).

Auf den Fall Alexander Wolf (1826-1904) trifft einiges von dem bisher Gesagten zu: Der eigentliche Werkumfang in Form von Publikationen ist gering und die Informationen zu seinen Lebensspuren teilweise verwischt, teilweise durch die Aktenlage, teilweise durch den Biographierten selbst, teilweise aber auch durch seinen Biographen Giuseppe Foramitti, dessen Wolf-Biographie<sup>9</sup> hier im Lichte von Herders Biographie-Konzeption untersucht werden soll.

Der deutschstämmige, aus bürgerlichem Haus stammende Alexander Wolf (1826-1904) mit Geburtsort Pforzheim, ab 1856 mit amerikanischer Staatsbürgerschaft, kommt Ende des Jahres 1857 nach einigen Jahren aus Amerika nach Italien; in seiner ersten Zeit in Venedig erteilt er privaten Sprachunterricht und übernimmt Übersetzungsarbeiten. Die Zeit bis zu seiner Anstellung als Sprachenlehrer am R. Istituto tecnico di Udine (später ITC. ZANON) und die damit verbundene Sesshaftigkeit im Jahre 1866 ist von vielen Ortswechseln mit Stationen in Turin, Genua, Piacenza, Mondovì, Tortona gekennzeichnet, wo er sich mit der Archivierung von Dokumenten und Ausgrabungen beschäftigt, historische Studien verfolgt, auch Sprachunterricht gibt und für die *New York Tribune* schreibt. Laut seiner Personalakte studierte er in Heidelberg Jurisprudenz. Alexander Wolf arbeitet viel, trägt auch neben seinem Lehrberuf und nach seiner Pensionierung in akribischer Kleinstarbeit verschiedenste Quellen zu Archäologie, Geschichte, Kultur und Sprache im geographischen Raum des heutigen Norditaliens zusammen; er sammelt und analysiert, stellt diese Materialien aber nur in Ausnahmefällen zu publikationsreifen Werken zusammen. Nur wenige Aufsätze und seine Lehrmaterialien für den Deutschunterricht, die aber nicht einmal seinen Namen tragen, können als Werke in klassischem Sinne angesehen werden. Wolf steht im fachlichen Austausch mit den verschiedensten Persönlichkeiten in und außerhalb der Region; es fehlt kaum ein wichtiger Name aus der 2. Hälfte des 19. Jhdts., mit dem er nicht korrespondierte. Über sich selbst gibt er zeit seines Lebens wenig preis. Seine Zurückhaltung und seine Bescheidenheit sowie sein Altruismus sind schon zu seinen Lebzeiten legendär, ebenso sein Arbeitsfleiß<sup>10</sup>. Nach sei-

<sup>9</sup> Vgl. G. FORAMITTI, *Brevi cenni sulla vita e sull'opera di Alessandro Wolf*, estratto dagli Annali del R. Istituto Tecnico di Udine, Udine, Tipografia Domenico del Bianco 1908, S. 7-39 (dt. Version), S. 40-71 (it. Version).

<sup>10</sup> *Cenni biografici* erschienen bspw. in der antiklerikalen Zeitung «Ricossa» II/14 vom 4 (April 1885), abgedruckt in L. DI LENARDO (a cura di), *Alexander Wolf tra Piemonte e*

nem Tod beschäftigt sich eine Kommission einen Monat lang damit, seine Bibliothek und seine Materialien zu erfassen und den einzelnen Regionen, die sie betreffen und wissenschaftliches Interesse an den Materialien haben, zuzueignen. Die Fülle der Dokumente und Materialien zeigen das Bild eines fast manischen Suchers und Sammlers in Archäologie, Geschichte, Kultur, Gesellschaft und Linguistik des jeweiligen geographischen Kontextes, in den es ihn verschlagen hatte, und der mit seinen Aktivitäten und seinem Verhalten die Bewunderung und Zuneigung der jeweiligen Menschen gewinnt. Seine Bibliothek, die Materialien, die den Friaul betreffen und die Korrespondenz von fachwissenschaftlichem Interesse werden in der Biblioteca Civica di Udine archiviert, private Briefe hingegen der Familie in Deutschland übermittelt, wodurch Teile von Wolfs Biographie für immer im Dunkeln bleiben könnten, bedauert Tamburlini<sup>11</sup>. So wie aber das Testament übersehen<sup>12</sup> und u.a. dadurch die Einsetzung einer Kommission notwendig wurde, so wurden auch nicht alle Privatbriefe der Familie übergeben. Und dass diese Briefe zugänglich waren, zeugt die Biographie von Giuseppe Foramitti, der nach eigenen Aussagen den Biographierten 1869 persönlich kennen lernte und Wolf nach dessen Pensionierung im Jahre 1895 als Deutschlehrer nachfolgte.

Die erste umfassende Biographie zu Alexander Wolf legt Giuseppe Foramitti vier Jahre nach Wolfs Tod vor. Der Abdruck einer deutschen und einer italienischen Version in den *Annali del R. Istituto Tecnico di Udine*, dem Publikationsorgan der Schule, an der Alexander Wolf von 1866 bis 1895 als Sprachenlehrer tätig war, wird von Massimo Misani, dem langjährigen Direktor dieser Schule mit einem Vorwort eingeleitet, das auch des Biographen Verdienst würdigt.

*Friuli: archeologia, linguistica, storia e cultura nel secondo Ottocento*, Udine, Forum 2009, S. 63, um Wolf für seine Leistungen zu würdigen. Weitere siehe *ivi*, S. 32, Fußnote 6.

<sup>11</sup> Zum Umfang seines Nachlasses und zur methodischen Vorgehensweise der Kommission siehe F. TAMBURLINI, *Le carte di Alexander Wolf alla Biblioteca Civica di Udine*, in DI LENARDO (a cura di), *Alexander Wolf...* cit., S. 263-281.

<sup>12</sup> Bei der Beschäftigung mit Wolfs didaktischen und pädagogischen Tätigkeiten wurden zwischen den Briefen (ms. 1568, Fondo Principale, BCU) ein Entwurf und eine nicht vollständige Reinschrift («Per il caso che mancassi ai vivi») gefunden, die Wolfs Willen bezüglich der Auflösung seiner Bibliothek und der Verteilung seiner Materialien enthalten. Vgl. dazu S. KURI, *L'idea pedagogica e didattica di Alexander Wolf*, in DI LENARDO (a cura di), *Alexander Wolf...* cit., S. 117f.

Rigidamente modesto il Wolf rifiugiava sempre dal parlare di sé, per il che dei casi della sua vita pochissimo fu dato apprendere dalla sua bocca, e ciò che di lui qui si dice fu attinto dal prof. Foramitti da varie fonti ed è frutto delle sue cure intelligenti e scrupolose<sup>13</sup>.

Foramitti scheint mit seinem Text die «Traditionen der Totenrede»<sup>14</sup> fortzusetzen, wenn er in der Einleitung erklärt:

Es ist nicht meine Aufgabe, auf alle Einzelheiten dieses langen, nur dem Frommen seiner Mitmenschen gewidmeten Lebens einzugehen, ich muss mich damit begnügen, die hervorragendsten Momente desselben ins gehörige Licht zu setzen.

Seine Biographie muss ihn als Politiker, Pädagogen, Gelehrten und Charaktervorbild würdigen<sup>15</sup>.

In seiner italienischen Version, die nach der deutschsprachigen in derselben Ausgabe abgedruckt ist, liest sich dieser Teil folgendermaßen:

Non è compito mio d'intessere ora la nobile e lunga vita di quest'uomo, da lui spesa quasi esclusivamente a pro altrui, ma solo di far risaltare i lati più notevoli di essa.

Alessandro Wolf va anzitutto considerato nell'aspetto politico, nell'aspetto didattico, della erudizione e del carattere<sup>16</sup>.

Wie man an den wenigen Sätzen erkennen kann, unterscheiden sich die beiden Versionen im Register, in manchen Abschnitten in Bezug auf bestimmte Details aber auch inhaltlich. So endet die deutsche Version von Foramittis Wolf-Biographie folgendermaßen:

Sein ganzes Leben ist ein leuchtendes Beispiel unbefleckten Lebenswandels. Er starb als Junggeselle und dachte, soviel man weiss, nie ernstlich ans Heiraten. Er pflegte auf gelegentliche solche Anspielungen überzeugungstreu zu entgegnen: «Wenn ich verheiratet wäre, könnte ich ja nicht mehr ganz meinen Studien leben»<sup>17</sup>.

<sup>13</sup> M. MISANI in FORAMITTI, *Brevi cenni...* cit., S. 6.

<sup>14</sup> HEINRICH, *Biographie als Hermeneutik...* cit., S. 2.

<sup>15</sup> FORAMITTI, *Brevi cenni...* cit., S. 7.

<sup>16</sup> *Ivi*, S. 43.

<sup>17</sup> *Ivi*, S. 39 (dt. Version).

Die italienische Version schließt hingegen ohne Hinweis auf seinen zivilen Status als Nichtverheirateter mit folgendem Satz:

Quest'uomo va citato alla gioventù quale esempio di vita straordinariamente laboriosa e di animo nobile e virile<sup>18</sup>.

Die italienische Version wirkt in allen Aspekten sachlicher. Man könnte den Unterschied im Register mit der Tatsache erklären, dass einerseits Deutsch nicht Foramittis Muttersprache, andererseits der schriftliche Sprachgebrauch im Deutschen zu dieser Zeit blumiger war. Man könnte aber auch mutmaßen, dass Foramitti es sich in der deutschsprachigen Version erlaubte, mehr oder weniger explizit gewisse Vorbehalte gegenüber seinem biographierten Subjekt auszudrücken. Die inhaltlichen Unterschiede lassen sich nicht erklären, da beide Textversionen ja in derselben Ausgabe der *Annali* erschienen und aufgrund ihrer Konzeption aber nicht als sich ergänzend gedacht sein können, außer damit, dass sie ein weiteres Element zur Erreichung des oben genannten Effekts wären. Dieser Schluss wird gestützt durch die an anderer Stelle unternommene Analyse von Foramittis Darstellung von Wolfs didaktischem und pädagogischem Konzept<sup>19</sup>.

Mit seinem Text versucht Foramitti eine Lebensgeschichte zu erzählen und setzt dabei Schwerpunkte. Erklärungen sucht er in den historisch-politischen Umständen der revolutionären Epoche 1848/49, in den Umständen der schwäbischen Herkunft Wolfs, deren vornehmliche Charaktereigenschaften eben jene bei Wolf festgestellten wären. Von der Geburt Wolfs springt Foramitti zur Darstellung der historisch-politischen Ereignissen, bevor er «die ihn [Wolf] persönlich angehenden politischen Geschehnisse zu besprechen» beginnt. Durch die Analyse verschiedenster Dokumente auf über 6 Seiten weist er nach, dass Wolf nur in die Geschehnisse von 1849 in Baden und der Pfalz involviert sein konnte, was sowohl durch Dokumente wie auch Wolf selbst bestätigt wurde: «Man darf letzteren ohne Zweifel sicheren Glauben schenken, denn Alexander Wolf war ein durchaus wahrheitsliebender Mensch»<sup>20</sup>. Während er der Suche nach der Wahrheit bezüglich der historisch-politischen

<sup>18</sup> *Ivi*, S. 71 (it. Version).

<sup>19</sup> Vgl. dazu S. KURI, *L'idea pedagogica e didattica di Alexander Wolf*, in DI LENARDO (a cura di), *Alexander Wolf...* cit., S. 196.

<sup>20</sup> FORAMITTI, *Brevi cenni...* cit., S. 14 (dt. Version).



Involvierung Wolfs viel Raum gibt, widmet er Wolfs aus politischen Gründen erzwungenen Amerika-Aufenthalt nur wenige Sätze mit vagen Angaben, begründet Wolfs Rückkehr nach Europa mit gesundheitlichen Gründen und nennt für Wolfs Ortswechsel von Venedig in den westlichen Teil Norditaliens keinerlei Gründe. Letztere Begebenheiten zitiert er aus drei verschiedenen Briefen der Mutter. Auch auf die Privatkorrespondenz (von 1861 und 1862) verweist er, wenn er berichtet, «dass Wolf damals damit beschäftigt [war], in Piacenza Archive zu ordnen» und «[a]uch in Tortona brachte er Archive in Ordnung und gab sich eifrigen archäologischen und historischen Studien hin». Diese Aktivitäten erscheinen nur als Übergangslösung bis zu Wolfs Anstellung als Lehrer. «Und hier kann ich behaupten, ohne zu fürchten, dass man mich Lügen strafe: Jetzt erst betrat Wolf das Feld, dessen Bebauung seinem Naturell und seinen Fähigkeiten am besten entsprach»<sup>21</sup>. Später im Text hebt er dann auch die unternommenen Studien zu Friaul hervor.

Foramitti hatte also Einsicht in die unter ms 1578 im Fondo Principale der Biblioteca Civica di Udine archivierten Privatkorrespondenz. Darunter befinden sich 30 Briefe und ein Brieffragment der Mutter an Alexander Wolf, datiert zwischen 19. Januar 1858 und 1860, dem Todesjahr der Mutter; unter diesen auch jene drei, aus denen der Biograph zitiert<sup>22</sup>. Die in Kurrentschrift, der damaligen deutschen Schreibschrift, verfassten Briefe waren Foramitti also zugänglich und auch verständlich, wahrscheinlich zugänglich war ihm auch der Briefentwurf Wolfs an seine Mutter, ebenfalls dort archiviert. Mit diesen Quellen verfährt er aber in keiner Weise genau. Die Briefe und das Brieffragment enthalten nämlich viele konkrete Informationen zur Art von Wolfs

<sup>21</sup> *Ivi*, S. 24 (dt. Version).

<sup>22</sup> Vgl. dazu die hervorragende Diplomarbeit meiner Laureanda S. MARTINA, *Lettere di una madre al figlio*, Università degli Studi di Udine, a.a. 2008-2009, in der Frau Martina die 31 in Kurrentschrift verfassten und teilweise durch schlechte Papierqualität mit Einrisen und fehlenden Blattteilen, Tintenflecken, Durchdrücken der Schrift auf die Rückseite fast unleserlichen Briefe der Mutter und das in lateinischer Schrift verfasste Brieffragment in mühevoller Kleinarbeit transkribierte und einer inhaltlichen Analyse unterzog. Erschwert wurde die Arbeit an den Texten der Mutter, die in ihrer Verfasstheit eher einem *stream of conscious* als durchkomponierten Briefen entsprechen, durch ihre unkonventionelle Syntax, Orthographie und Interpunktion, die von Brief zu Brief, aber auch innerhalb eines Briefes Variationen zeigen. Foramitti zitiert nicht wörtlich, sondern «korrigiert» den Text der Mutter. Den 2. Brief, aus dem er zitiert, datierte er mit 3. März 1858, während Martina mit hoher Wahrscheinlichkeit den Brief auf 3. März 1859 datieren konnte.

Amerika-Aufenthalt, zu den Gründen seines Italiaufenthalts, die er ebenso übergeht, wie die Gründe für Wolfs häufige Ortswechsel bis zu seiner Sesshaftigkeit im Jahre 1866 verbunden mit seiner Anstellung als Lehrer.

Die Analyse der Briefe der Mutter und des Brieffragments ergibt, dass Wolf in Amerika als Verantwortlicher für Finanzen in der Firma eines gewissen Christof Herre tätig war und auf Anraten seiner Freunde von dort geflohen war, nachdem er, um seinem Geschäftspartner zu schützen, den schlechten Geschäftsgang mit der Ausstellung von immer weiteren Wechseln verschleierte, bis schließlich einer platzte und die Sache aufflog. Weder in Pforzheim noch in Venedig, das 1857/58 noch unter österreichischer Herrschaft war, konnte er sich vor seinen Gläubigern sicher fühlen; so flüchte er ins westliche Norditalien, in das damalige Königreich Sardinien. Und auch dort setzte er alles daran, nicht aufgespürt zu werden: Er wechselte häufig seine Wohnorte, verwendete andere Namen, unterschrieb nicht einmal mit dem eigenen, ließ sich die Post und das Geld seiner Mutter anonym oder auf andere Namen schicken; nicht einmal sein Honorar von der *New York Tribune* wagte er sich direkt übermitteln zu lassen. Nur seine amerikanische Staatsbürgerschaft konnte ihn vor den Verfolgern und vor einer Verurteilung retten, denn die Gerichtsbarkeit von Pforzheim musste sich als nicht mehr zuständig erklären. Um sich von den geschäftlichen Misserfolgen in Amerika abzulenken, begann er dort «in andern Dingen Zerstreuung [zu suchen], wie z.B. Politik u. Literatur, die so unschuldig sie an sich waren, doch mich und meine Zeit u. meine Aufmerksamkeit dem Geschäft noch mehr entfremdeten u. entzogen», wie er im Brieffragment an seine Mutter formuliert.

Und diese kulturellen Interessen verfolgte er in Italien weiter, sie brachten ihn in Kontakt mit jenen Personen, die ihn wiederum zum Schulunterricht brachten und mit denen er erfolgreiche Forschungsvorhaben unternahm und Aktivitäten setzte, die nachweislich zur kulturellen und intellektuellen Entwicklung des damals noch unterentwickelten Friaul wesentlich beitrugen.

Diese Quellen lassen einige Aspekte von Wolfs Handeln in einem anderen Licht erscheinen und machen differenzierende Korrekturen an den Konzeptionen bisheriger Anschauungen zu Wolfs Biographie notwendig<sup>23</sup>. Sie lassen

<sup>23</sup> Es warten noch weitere Briefe auf ihre Edition, u.a. Briefe des Onkels Moritz Bodenheimer, und aus Amerika zehn Briefe von Christof Herre und sieben Briefe einer Frau, deren Name als Mim entziffert werden könnte. Während die Briefe des Onkels eher ge-

auch Foramittis Biographie in einem neuen Lichte erscheinen. Er kündigt an nur Gutes berichten zu wollen, in der Darstellung lässt er sein Subjekt aber als verschrobenen Kauz aussehen: seinen manischen Arbeitseinsatz, die für den Biographen oft uneinsichtigen/unnotwendigen Aufwendungen für den Schulunterricht, dessen moralische, ja engstirnige Einstellung<sup>24</sup>, die sich u.a. an der Auswahl von Beispielsätzen und -texten für den Unterricht zeigten, und schließlich dessen Umgang mit Geld. Anekdotenhaft bringt er dazu am Ende seines Textes drei Beispiele, die Wolfs Großzügigkeit, und vor allem seine moralische Integrität bis zu einer gewissen Verschrobenheit zeigt. Es handelt sich bei allen dreien um Wolfs Umgang mit Geld: Wolfs finanzielle Zuwendungen an eine in Not geratene Kollegin bis zu deren Tod, die finanzielle und materielle Unterstützung von bei Deutschprüfungen durchgefallenen Schülern, die dies seiner Meinung nach verdienten und schließlich die aus eigener Tasche erfolgte Rückzahlung des Stipendiums eines von ihm protegierten Studenten, der, wie sich später herausstellte, dies nicht verdiente und damit Schaden angerichtet habe<sup>25</sup>.

Foramittis Annäherung an die Wirklichkeit des biographischen Subjekts schwankt zwischen der durch die Textform und den Kontext notwendigen Würdigung und versuchter Unparteilichkeit, und entbehrt den kleinsten Grad von Schwärmerei, auch wenn er viele positive Stimmen zitiert, die er

schäftlicher Natur und in sachlichem Ton gehalten sind, enthalten nach erster Durchsicht die Briefe von Herre neben den vielen geschäftlichen Details mit konkreten Zahlen auch private Elemente; sind eingeleitet durch «Lieber Alexander» und enden durchgehend «mit herzlichen Grüßen Dein Christof», in manchen Briefen auch «von uns allen»; der Ton ist insgesamt herzlich. Allein diese Elemente lassen erkennen, dass es zwischen Herre und Wolf trotz der Schwierigkeiten, die Herre durch Wolf erfuhr, nicht zum Bruch zwischen den beiden kam. Die Briefe von Mim aus der Zeit von 1958 bis Ende 1859 sind rein privater Natur und lassen auf eine engere emotionale Beziehung schließen (Lieber Alexander / Sei herzlich begrüßt und geküsst / Mein lieber Schatz!). Es ist anzunehmen, dass diese Briefe weitere Details zu den Gründen von Wolfs Flucht aus Amerika und den Umständen seines anfänglich nicht freiwilligen Aufenthalts in Italien enthalten.

<sup>24</sup> Diese «rigide virtù, inflessibile nei suoi principi, filantropo e generoso fino all'esagerazione» gepaart mit einer persönlichen Bescheidenheit wird u.a. von Misani, Wolfs langjährigem Direktor am ITC. ZANON und einer seiner besten Freunde, festgestellt in M. MISANI, *Alessandro Wolf, storico e archeologo. Un grande amico del Friuli*, in «Il popolo del Friuli», venerdì 29 gennaio 1932.

<sup>25</sup> Vgl. FORAMITTI, *Brevi cenni...* cit., S. 38f. (dt. Version), S. 70f. (it. Version).

angesichts der Fülle der vorhandenen Quellen und des Auftragsgebers sowie des Kontextes, in dem sein Nachruf erscheint, nicht ignorieren kann. Nach Foramitti ist der Biographierte tot, sein Wirken beendet. Er hätte kaum Schriften hinterlassen, die seine Aktivitäten widerspiegeln und ihn damit unsterblich machen: «So bleibt von Alexander Wolf nicht viel, wenn nicht aus seinem Nachlasse die Arbeit eines emsigen Menschenlebens ausgegraben wird»<sup>26</sup>. Das, was normalerweise als Werk gewertet wird und eine Person weiterleben lässt, liegt nur im Ansatz vor; es existieren praktisch nur Fragmente, die, wenn sie nicht von der Nachwelt aufgearbeitet werden, keinen Wert besitzen. Er selbst führte als Deutschunterrichtender Wolfs methodische Ansätze, die er als eklektisch und überholt einschätzte, nicht weiter.

Mit der Herausgabe der Briefe von Theodor Gartner an Alexander Wolf wurde ein Schritt gegen das Vergessen geleistet, auch wenn in diesem Falle das Interesse eher auf Gartner lag<sup>27</sup>. Die Tagung im November 2007 grub schließlich umfassend «die Arbeit [s]eines emsigen Menschenlebens aus». Mit der einleitenden Biographie von Maurizia Lucchini, die schon allein durch den Titel «*Ammirabile e singolar testimonio d'amore alla scienza*». *Per un profilo biografico di Alexander Wolf (1826-1904)* weniger «Unparteilichkeit» als mehr als nur einen «kleine[n] Grad von verliebter Schwärmerei»<sup>28</sup> zeigt, wird versucht, das biographierte Subjekt zu ‚verlebendigen‘, mit den weiteren Beiträgen, das Wirken als Werk zu fassen<sup>29</sup>. Auch Lucchini sieht Wolf im Kreis der deutschen Revolutionäre, auch in der Schweiz. Und wenn sie in ihrem biographischen Versuch in Bezug auf Wolfs Rückkehr nach Europa auch darauf hinweist, «[m]olteplici probabilmente i motivi che lo spinsero a questa decisione»<sup>30</sup>, fügt sie Foramittis gesundheitlichen Gründen hier nur die Ver-

<sup>26</sup> Vgl. *ivi*, S. 36 (dt. Version), S. 68 (it. Version).

<sup>27</sup> Vgl. G. FRAU, *L'epistolario di Theodor Gartner ad Alessandro Wolf*, in V. ORIOLES (a cura di), *Studi in memoria di Giorgio Valussi*, Alessandria, Edizioni dell'Orso 1993, S. 193-205.

<sup>28</sup> HERDER, *Thomas Abbt's Schriften...* cit., S. 260.

<sup>29</sup> Vgl. dazu die Tagungsakten DI LENARDO (a cura di), *Alexander Wolf...* cit., und nochmals spezifisch zum didaktischen Bereich S. KURI, *Alexander Wolfs reflexive Fremdsprachendidaktik. Ein Beitrag zur Geschichte des Fremdsprachenunterrichts in Italien*, in G. BORGHELLO (a cura di), *Per Teresa. Dentro e oltre i confini. Studi e ricerche in ricordo di Teresa Ferro*, vol. I, Udine, Forum 2009, S. 327-349.

<sup>30</sup> M. LUCCHINI, «*Ammirabile e singolar testimonio d'amore alla scienza*». *Per un profilo biografico di Alexander Wolf (1826-1904)*, in DI LENARDO (a cura di), *Alexander Wolf...* cit., S. 12.

mutung hinzu, dass es wahrscheinlich vor allem die in Amerika damals herrschenden ökonomischen und politischen Verhältnisse gewesen wären, die ihn zu einer Rückkehr nach Europa bewogen. Mögliche Gründe für die häufigen Ortswechsel in einer so kurzen Zeitspanne nach seiner Landung in Italien wurden von beiden nicht erörtert. Während aber Foramitti die Orte praktisch nur durch die Zitate aus den Briefen der Mutter nennt, damit nicht nur die Beweggründe übergeht, sondern auch die Leistungen, die er an den jeweiligen Orten erbrachte, geht Lucchini auf die Aufenthalte ein und beschreibt Wolfs Leistungen und Kontakte. Ungereimtheiten benennt sie, löst sie aber nicht auf, da ihr die zur Zeit der Abfassung der Biographie noch nicht edierten Briefe unzugänglich sind.

Zum Schluss stellt sich die Frage nach der Verantwortung des Biographen. Foramitti legt mit seiner Wolf-Biographie einen Text vor, der in allen seinen Teilen die Fallstricke des Unterfangens erkennen lässt. Natürlich stellt sich hier auch die Frage, inwieweit die angewandten Strategien, Schwerpunktsetzungen, Auslassungen und Umdeutungen seine Entscheidungen waren und inwieweit hier sein Auftraggeber und Vorgesetzter Misani darauf Einfluss genommen hat, natürlich auch unter Berücksichtigung des Kontextes, für den Foramitti schrieb. «Wer Biograph wird, verpflichtet sich zur Lüge, zur Verheimlichung, Heuchelei, Schönfärberei und selbst zur Verhehlung seines Unverständnisses»<sup>31</sup>, meinte Sigmund Freud, als ihm Arnold Zweig anbot, sein Biograph zu werden.

Wird durch die Edition der Briefe der Mutter die Figur Alexander Wolf angepatzt? Oder fallen diese unter Herders Forderung an den Biographen «Er suche ihn nicht von seinen Schlacken zu reinigen [...]»?<sup>32</sup>.

Die Informationen aus den Briefen der Mutter und Wolfs Brieffragment füllen jedenfalls einige Lücken in der Biographie und erhellen mögliche Beweggründe von Handlungen und Haltungen der biographierten Person – und vielleicht auch jene des Biographen.

<sup>31</sup> S. FREUD, *Briefe*, Ausgewählt und mit einem Vorwort versehen von Margarete Mitscherlich-Nielsen, Frankfurt a.M. 1972, S. 179.

<sup>32</sup> HERDER, *Thomas Abbt's Schriften...* cit., S. 256.